

Halle'sches Tageblatt.

Am Samstag den 16. August.
Im Selbstverlage des Magistrats für die Stadt Halle.

Bestellungspreis 9 Mark.
Für die nachfolgende Nummer bestimmt, wozu ein Vorbestellungsgeld von 3 Mark zu erheben ist.
Inhalt: Bestehen sämtlicher Annoncen-Bureau.

Nr. 191.

Sonnabend, den 16. August.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißeistraße 67.

Politische Tagesübersicht.

Halle, den 15. August.

Das Wiener „Fremdenblatt“ hebt bei einer Besprechung der Begünstigung des Grafen Kalnoth und Fürsten Bismarck Folgendes hervor: Die Vereinigung der beiden großen Reiche diene ihren speziellen, sowie den allgemeinen europäischen Interessen und sei auf der Achtung der fremden und auf der Behauptung der eigenen Rechte gegründet; sie wehre die Störung des Friedens ab und sei eifrig bemüht, alle Kräfte zu fördern, welche zum Schutze der Ruhe und Rechtsordnung des Kontinents zusammenwirken. Hieraus geht principiell hervor, daß weder Graf Kalnoth noch Fürst Bismarck aktive politische Zwecke für die Vereinigen Ausstattungen in Aussicht nehmen könnten; es träte vielmehr in der Thätigkeit dieser beiden Staatsmänner gerade umgekehrt die Sorge um die Hintanhaltung von Aktionen hervor, welche zu europäischen Entwicklungen führen könnten. Die Arbeit in Wien werde dem Frieden dienen und gleichzeitig das Deutschland und Oesterreich-Lungarn verbindende Band noch fester schützen, wozu es irgend welcher Abmüdung nicht bedürfe. Die Einmütigkeit beider Minister und ihre gegenseitige rückhaltlose Offenheit seien wichtige Faktoren für die Fortführung des Friedenswerkes.

Bereits im Jahre 1873 hatte der damalige Kultusminister Dr. Falk in einer Verfügung auf die Bedenken der amtlichen Empfehlung von Schulbüchern hingewiesen, welche Schulräthe und Seminarlehrern zu Versätzen haben. Im Jahre 1880 nahm der Minister v. Puttkamer Veranlassung, in Anknüpfung an jene Verfügung seines Amtsvorgängers dieselben Bedenken zu wiederholen. Neue Erfahrungen, sagte der Minister, bestimmten ihn, jene frühere Verfügung in Erinnerung zu bringen. Er habe indes Veranlassung, außerdem noch besonders darauf hinzuweisen, daß die Abfassung namentlich von Volksschullehrern durch Regierungen- und Schulräthe überhaupt nicht dem Interesse der Unterrichtsverwaltung zu entsprechen scheint. Es komme dabei einerseits in Betracht, daß zur Herstellung eines guten, mit einiger Selbstständigkeit bearbeiteten Lehrbuches ein Aufwand von Kraft und Zeit erforderlich sei, welcher einem Schulrath, der seinen Amtspflichten gewissenhaft nachkomme, nur unter ganz besonderen Umständen zur Verfügung stehen dürfte, andererseits aber und vorzüglich lasse die Abfassung von Volksschullehrern nur zu leicht das Bedenken aufkommen, daß dadurch dem amtlichen Ansehen des betreffenden Schulraths bis zu einem gewissen Grade Eintrag geschehen könne. Es werde in einem solchen Falle selten fehlen, daß selbst das bestbegündete und objectivste Bedenken des Schulraths gegen ein fremdes Buch

unrichtige und mißverständliche Auslegungen erfahre und daß sein Verhalten gegen die ihm untergeordneten Schulinspektoren und Lehrer in irgend eine unzulässige Verbindung mit dem Interesse gebracht werde, welches diese für oder gegen das von dem Schulrath verfaßte Buch gezeigt haben. Der Minister v. Puttkamer empfahl damals schlichtlich den Regierungspräsidenten in der an sie gerichteten Empfehlung, auf die dargelegten Gesichtspunkte in möglichst schonender Weise die ihnen untergeordneten Schulräthe hinzuweisen zu wollen. Auch wohl aus Schonung unterblieb denn auch damals die Veröffentlichung der Verfügung. Wenn diese jetzt, nach vier Jahren, ohne jeden Zusatz, mit der Unterschrift: Der Minister der geistlichen Angelegenheiten v. Puttkamer, in dem neuesten Heft des „Centralblattes“ für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen zum Abdruck gelangt, so werden dazu wohl ahermalige neuere Erfahrungen dem jetzigen Kultusminister Veranlassung gegeben haben.

Unlängst hat der Justizminister eine allgemeine Verfügung in Betreff der Strafrechtspflege erlassen. Nach der Strafprozessordnung für das deutsche Reich muß in jeder Untersuchungssache — einerlei, ob eine gerichtliche Voruntersuchung stattgefunden hat oder nicht — zuerst eine Beschlußfassung des zuständigen Gerichts erster Instanz darüber stattfinden, ob nach den Ergebnissen des schriftlichen Vorverfahrens der Angeklagte überhaupt einer strafbaren Handlung hinreichend verdächtig erscheint. Befehl das Gericht diese Frage, so eröffnet es das Hauptverfahren und setzt Termin zur öffentlichen Verhandlung an. Findet dagegen keine ausreichenden Verdachtsmomente in thatsächlicher Richtung vorliegen, so stellt es die Untersuchung ein, und es kommt dann gar nicht zu einer öffentlichen und mündlichen Verhandlung. Bei einer nicht geringen Anzahl von preussischen Landgerichten hat sich bisher, im Anschlusse an eine frühere Uebung aus der Zeit vor 1879, die Praxis aufrecht erhalten, daß jene Beschlässe über die Eröffnung des Hauptverfahrens in der Regel nicht nach mündlicher Verhandlung in einer Sitzung gefaßt werden, sondern daß vielmehr der zum Gerichtsrath ernannte Richter den Beschluß schriftlich abfaßt und unterschreibt und der Legitere Johann bei den übrigen Mitgliedern der beschließenden Strafkammer zur Nachprüfung und Unterschrift einträgt. Diesem Verfahren tritt der Minister der „Voll. Ju.“ zufolge, nun in der erwähnten allgemeinen Verfügung energig entgegen, zeigt aus Wortlaut und Geist der Strafprozessordnung, daß jene Beschlässe eine wirkliche mündliche Verhandlung des Kollegiums auf Grund eines Vortrags des Berichterstatters voraussetzen, und weist die Aufsichtsbeför-

den an, die Beobachtung des richtigen Verfahrens zu kontrollieren.

In der gestrigen Sitzung der französischen Deputirtenkammer lag die Beratung der Kreditforderung für Tonkin vor. Renard-Dorian erklärte, die Budgetkommission habe einen Kredit von 38 Millionen Francs für Tonkin genehmigt, da der Ministerpräsident Ferry erklärt habe, daß diese Summe genügen werde. Die Kommission wolle indessen in dieser Beziehung keine Verantwortung übernehmen. Raoul Duval griff die Haltung des Cabinets heftig an und beantragte schließlich die Ablehnung des Kredits. Der Ministerpräsident Ferry erinnerte daran, daß die Beweggründe für die Politik des Cabinets in äußersten Osten die lebhafteste Zustimmung der Kammer gefunden hätten. Er wolle die Verantwortung für den Vertrag von Dienbienphu übernehmen. Ferry hob sodann hervor, Fournier habe erklärt, daß die Termine für die Rückzahlung der eingetragenen Plätze von Sighungang genehmigt worden seien; der späteste Protest des Tschung-Yamen sei verloschen, da er erst nach dem Zwischenfall von Langson erhoben worden sei. China habe den Vertrag in unwidriger Weise verletzt. Der Zwischenfall von Langson sei ein heimtückischer Ueberfall gewesen. Der französischen Regierung könne man nicht Ueberstürzung vorwerfen, sondern höchstens zu viel Geduld. Ferry gab sodann einen historischen Ueberblick über die Verhandlungen, welche dem Zwischenfall von Langson folgten und damit schloß, daß China eine Entschädigung von 3 Millionen angeboten habe. Damit war die Geduld der französischen Regierung erschöpft. Der Admiral Lespès empfing die Doria, die Forts von Keelung zu zerstören; es bedeutet kein kleinen Krieg mit China, wenn die Verhandlungen dauern fort. Die Regierung verlange die Zustimmung der Kammer, ehe sie weiter vorgehe. Der Beschluß der Kammer werde einen großen Einfluß auf die Entschädigung Chinas ausüben, denn er werde den Willen Frankreichs bezeugen, sein Recht zur Geltung zu bringen. Die Regierung verlange von der Kammer die Ermächtigung, Fänder zu nehmen, wo sie es für geboten halte. Wenn die Kammer diese Ermächtigung erteile, so werde der Sieg schon mehr als zur Hälfte gewonnen sein.

Der Senat genehmigte mit 179 gegen 1 Stimme den Kredit von 5 Millionen für die Expedition nach Madagaskar. In seinem Vorgehen gegen China begegnet Frankreich zu seiner Ueberstärkung plötzlich dem Widerstande — England's. Auch ehe die Franzosen Keelung besetzten, hatten die Engländer bereits unter dem Vorwande, daß den Europäern Befehl von Seiten des chinesischen Hofes drohe, in Fuzschu, gegenüber von Formosa, Truppen gelandet. Kaum hatten die Franzosen Keelung eingenommen, so verstärkten die Engländer ihre in Fuzschu gelandete Truppenabtheilung. Beide Theile sehen sich nun, nur durch den Kanal von

Die Wille am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

Sein Gesicht umhüllte sich und traurig blühte er auf das schöne junge Wesen — das vor wenigen Stunden neben ihm am Traualtar gestanden, und dem offenbar das erste, was zum Glück ihres ehelichen Lebens erforderlich war, das Vertrauen zu ihm, abging. Elisabeth hatte sich in die Wagenende gelehnt und schien im Begriff zu sprechen, als ein Schöpfer die Thür öffnete und ihr einen Brief mit der Bemerkung reichte, daß er ihn von einem Herrn für Frau Eichenbach erhalten, und sich dann schnell entfernte.

Elisabeths Wangen färbten sich dunkelroth, um dann wieder tödtlich zu erbleichen. Sie betrachtete den Brief, schien unglücklich, was zu thun, öffnete dann aber das Cover. In diesem Moment feste sich der Zug in Bewegung und fuhr bald mit einer Schnelligkeit, die es ihr unmöglich machte, den Inhalt zu lesen, ohne sich der Lampe zu nähern. Dann kam der Schöpfer, um die Wägen zu repariren und seinem freigelegten Fahrgast nochmals zu versichern, daß er und die Dame allein bleiben würden, worauf er die Thür wieder schloß.

Elisabeth hatte unverwandt auf die Adresse des Briefes geschaut, die eilt und wie die Tinte zeigte, kurz zuvor geschrieben war, und wemgleich sie die Handschrift nicht kannte, mußte sie doch, von wein er gekommen. Endlich, den Blick hebend, sah sie in der ersten, traurigen Augenblicke ihres Gatten, und ihm den Brief reichend, sagte sie ruhig:

„Was ist, Gustav? Ich habe vor Dir kein Geheimnis.“

Er nahm das Papier, las aber zugleich ihre Hand und sagte in schmerzlichem Ton:

„Doch, Elisabeth, Du verdirst mir etwas, das Dich in schrecklicher Weise aufregt, während ich doch gewiß, Dein Vertrauen zu besitzen!“

„Du hast mein unbedingtes Vertrauen, und wenn Du den Brief gelesen —“

Mit diesem jetzt an die Lampe tretend, las er mit stichlichem Erstaunen:

„Nehmen Sie meine innigsten Glückwünsche, Frau Eichenbach, und zugleich die Versicherung, daß ich absichtlich Ihren Lebenspfad nicht wieder kreuzen werde.“

Sich dann zu ihr setzend, wiederholte er die Worte und sagte hinzu:

„Aber, Elisabeth, ich glaube Herrn Wendtorff in England.“

„Auch ich glaube ihn dort,“ erwiderte sie, zu ihm aufstehend, und mit unaussprechlichem Schmerz geahnte er in ihren Augen Thränen. „Er muß aber herüberkommen sein, denn ich habe ihn gesehen, als wir die Kirche verlassen wollten, und ebenfalls auf dem Perron, als ich mich allein in diesem Coupé befand!“

Sie setzte sich hinzu, daß Helbert Wendtorff sie jedesmal mit der innigsten Liebe und tiefsten Traurigkeit angeblickt, und ihr der festen Ueberzeugung sei, daß er, wie auch ihre Mutter geschrieben, sie nie vergessen werde.

Gustav Eichenbach war von Allen was er gesehen und erfahren, zu schmerzlich berührt, um eine Erwiderung für seine Gattin zu haben, die ebenfalls schweigend und mit ihren Gedanken beschäftigt dasah. Endlich hatte Elisabeth einen Entschluß gefaßt, und sagte mit traurigem Ernst:

„Gustav, ich habe doch wohl Unrecht gethan, Dein Weib zu werden, und es wäre für uns beide vielleicht besser gewesen —“

Er ergriff ihre Hand, die, wie er durch den seinen Handschuh fühlte, eiskalt war, und entgegnete mit einem Blick, der ihr seine unaussprechliche Liebe und Treue verrieth:

„Nein, Elisabeth, Du trügst keine Schuld, denn Du hast mir Deine Neigung zu Helbert Wendtorff anvertraut, und ich war der festen Ueberzeugung gewesen, durch meine Liebe, die auch in diesem Augenblicke noch so tief und innig ist, wie sie von je gewesen, die Demüth zu erwerben, ohne die ich nicht leben zu können meinte.“ Dieser schönen Hoffnung, die sich auch verwirklichen zu wollen schien, habe ich mich vertrauensvoll hingegeben, bis jetzt durch Helbert Wendtorff's unerwartetes Erscheinen mir klar geworden, daß

ich mich furchtbar getäuscht, und daß sein Bild noch un verändert in Deinem Herzen lebt!“

Diesen Worten folgte eine längere Pause, welche Elisabeth unterbrach, indem sie mit unerkennbarer Bewegung sagte: „Gustav, ich bin mit den besten Vorzügen, in der Ueberzeugung, es mit gutem Gewissen thun zu können, die Deine geworden, und wenn Du nur Gebuld hast.“

„Gebuld, Elisabeth?“ erwiderte er und ihm kam das Verlangen, sein schönes, junges Weib ans Herz zu schließen, doch beherrschte er gewaltthätig diese Regungen. „Es wird mir nie an Gebuld fehlen, wenn ich nur die Aussicht habe, daß mir das so ersehnte Glück, Deine Liebe, wird.“

„Dah uns das Beste von der Zukunft hoffen,“ versetzte Elisabeth in demselben Ton, und eine Bewegung machend, ihm ihre Hand zu entziehen, gab er diese nach festem Druck aus der feigenen frei. Sie dann traurig abwendend, hing er seinen schmerzlichen Gedanken nach, während sie gegen die Rippen lehrend, sich mit den ihrigen beschäftigte. Zwar gerührt von dem Edelmuthe ihres Gatten, konnte sie doch Helbert Wendtorff's tieftraurige Augen und Züge nicht vergessen, der von England gekommen war, um sie noch einmal, vielleicht zum letztenmal zu sehen, und der zugleich erfahren mußte, welcher Reichthum ihr zugefallen war, der mehr als genügt hätte, sie zum glücklichsten Paare zu machen, während nun ihre Lebenswege weit auseinander gingen.

So hatten sie längere Zeit schweigend dagehessen, bis der Pfiff der Lokomotive eine Station ankündete, und der Schöpfer die Thür öffnend, eine Vertiefung Auenthalt angab. Als er sich entfernte, fragte Gustav Eichenbach seine Gattin, die ihn mit matten Augen ansah, ob sie eine Erfrischung begehre. Sie lehnte dies dankend ab, und blühte, sich aufrichtend, nach dem hell erleuchteten Bahnhof, in dessen Wartelstube es jedoch still und verödet war. Ihre Iher hervorhebend, sah sie, daß sie auf elf zeigte, sie hatten also noch lange zu fahren, ehe sie die rheinländische Stadt erreichten, welche hinfort ihre Heimath sein sollte. Nur wenige Personen fielen aus und ein, sie aber blieben, dort dem guten Zeitungsbeil, allein. Bald ging es wieder fort in die dunkle Herfstnacht hinaus. Es war empfindlich kalt, Elisabeth zog den weichen Nejmantel fester um ihre Gesalt, lehnte sich wieder gegen die Polster

Zustan getrennt, Auge in Auge gegenüber. Diese Vorgänge haben gerade nicht zur Beförderung der englisch-französischen Beziehungen beigetragen. Auf französischer Seite scheint freilich der Humor vorläufig noch schlaffer zu sein als auf englischer. Das Journal Paris' 3. V. schreibt:

„Man möchte sagen, daß die Engländer die Absicht haben, uns bis zum Aussterben zu treiben. Sie unterlassen es bei keiner Gelegenheit, unsere Aktion zu hemmen und unsere Operationen zu hindern. Wir wollen nicht auf ihre Intrigen auf Madagaskar und auf die Annäherung des Kapitäns Johnson von der „Orpad“ zurückkommen, den von Admiral Pierre etablirten Hofes zu brechen. Allein von wem sind augenblicklich die Hovas-Banden besetzt? Von einem Offizier der regulären britischen Armee, dem Oberst Wolloughby. Am Kongo versuchte England sich der Flußmündung zu bemächtigen. In China finden wir die Engländer mitten auf unserer Straße. In Kelung protestirt der Konful Ihrer Majestät gegen die Ausschiffung der Franzosen. In weichen Namen und woher? Worin menschlich dieser Beamte? Und wäre es nicht nützlich, zu wissen, ob er aus eigenen Antrieben oder entprechend den Instruktionen seiner Regierung handelt? In Futschu ist das Einmengen der Engländer in unsere Angelegenheiten noch unerträglich. Der Admiral Donnell läßt vor der Nase des Admirals Courbet Detachements von Marinesoldaten und Artillerie landen, auf die Gefahr hin, einen blutigen Konflikt zwischen den Truppen beider Nationen und schreckliche internationale Verwundlungen herbeizuführen.“

In der englischen Chronik, mit welcher das Parlament verhandelt wird, werden die auswärtigen Beziehungen als sehr freundschaftliche bezeichnet. Es wird bedauert, daß die Anstrengungen erfolglos geblieben seien, welche von den zur Konferenz zusammengetretenen Mächten gemacht wurden, um die Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts in den Finanzen Aegyptens zu finden, welche für die Wichtigkeit und die sichere Ordnung des Landes so wichtig sei. Weiter heißt es: „Ich werde fortfahren, mit Gewissenhaftigkeit die Pflichten zu erfüllen, welche sich aus der Anwesenheit meiner Truppen im Mittelmeer ergeben, und hoffe, daß die besondere Mission, die ich nach diesem Lande zu senden beabsichtige, mich materiell bei der Erwerbung unterstützen wird, welche nachstehende der ägyptischen Regierung zu erhalten und welche darauf bezügliche Schritte zu thun sind.“ Es wird ferner die Verminderung der agrarischen Verbrechen in Irland und die ständige Beförderung der Lage des irischen Volkes hervorgehoben und angeklagt, daß in der nächsten Zeit die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung auf die wichtige Frage der Volkserziehung hingelenkt werden solle. Die Chronik drückt die Befriedigung darüber aus, daß sowohl zahlreiche Anzeichen des Interesses des Volkes für diese Frage, als auch Beweise seiner loyalen Gesinnung gegen den Thron und der Achtung vor dem Gesetz zu verzeichnen seien.

Die Expedition zum Entsatze des Generals Gordon in Khartum scheint nunmehr — so wird aus Alexandrien unten 12. nach London geschrieben — eine beschlossene Thatsache zu sein. General Wood verläßt heute Kairo. Es verlautet, er werde den Oberbefehl über die Expedition führen, während General Dornier die englischen Brigaden und General Grenfell das eingeborene Kontingent befehlen wird. Es heißt, daß mindestens 6000 Mann aller Waffengattungen innerhalb der nächsten 10 oder 12 Wochen nach Wady Halfa, dem Ausgangspunkte der Expedition, dirigirt werden sollen. Zuerst glaubten die Flotten- und Militärbehörden, daß das Expeditionskorps an Bord fliegender Boote und Dampfer nach Wady Halfa gefahren werden könne. Der Plan ist indes infolge der Natur der Schifffahrt auf dem Nil nicht ausführbar. Statt solcher

Fahrzeuge hat die Regierung tausend Stuberboote von je 32 Fuß Länge und 8 Fuß Tiefe in England bestellt. Der Bau dieser Boote dürfte zehn Wochen in Anspruch nehmen, aber die Bauunternehmer hoffen, 500 Stück in acht Wochen und weitere 200 drei Wochen später fertig zu stellen. Diese Boote werden alsdann so rasch als möglich nach Alexandrien verschifft und von da per Eisenbahn und zu Wasser nach Assuan geschickt werden. Dort werden sie über den ersten Katarakt hinweg nach Wady Halfa befördert werden, wo der zweite und schwierigere Katarakt der Schifffahrt Hindernisse bereitet. Von Wady Halfa werden die Truppen nicht vor Oktober in den Niederbooten nach dem 338 (englischen) Meilen entfernten Al-Dongola aufbrechen. Zwischen Wady Halfa und Dongola ist die Schifffahrt selbst bei hohem Nilstande für Boote mit einem Tiefgange von mehr als zwei Fuß überaus schwierig. Wenn die Expedition in Dongola ankommt, was nicht vor mindestens drei Wochen nach der Abfahrt von Wady Halfa der Fall sein würde, dürfte General Wood wahrscheinlich die über die Wüste führende Karawanenroute nach Khartum einschlagen. Man erwartet indes, daß wenn die Expedition erst in Dongola, Debbeh oder Ambulat angelangt ist, sie nicht viel weiter zu marschieren haben würde, da General Gordon und seine Garnison einen Ausfall machen und mit ihr zusammenzutreffen könnten. Sollte sich indes diese Erwartung nicht verwirklichen und sollte beschlossen werden, von Dongola quer über die Wüste nach Khartum zu marschieren, so würde die Expedition für Transportzwecke mindestens 20 000 Kameele brauchen. Letztere Angabe erscheint etwas ungeheuerlich, um so mehr, da die Korrespondenz schreibt: „An Wasser mangelt es nicht auf dieser Route, während das Klima angenehm und gesund, die Luft sehr trocken und die Nächte hell sind.“

Gegenüber den Berichterstattungen verschiedener Blätter hat Stanley die Ansicht geäußert, daß die Freiheit des Kongogebietes in Kurzem von allen Mächten anerkannt sein werde, wie dies bereits von den Vereinigten Staaten von Nordamerika geschehen sei und daß dieses Gebiet in gleicher Weise allen Nationen der Welt geöffnet sein werde. Der Kongo würde eine Konföderation der eingeborenen Herrscher unter der Kontrolle einer europäischen-amerikanischen Kommission bilden. Er, Stanley, wird sich demnächst nach London begeben, um daselbst für seine Pläne zu wirken, gegen welche man sich in England allein ablehnend verhalte.

Eine in New-York eingegangene Depesche aus Lima meldet, daß General Caceres, der sich jüngst zum provisorischen Präsidenten von Peru proklamirte, das diplomatische Korps daselbst davon verständigt, daß er die oberste Gewalt übernehmen werde.

Nach einer Meldung des „Neueren Bureau“ aus New-York hat Lieutenant Greely, über die Angaben der „New-York Times“, nach welcher die Ueberlebenden der Expedition die Leiden ihrer Gefährten gesehen haben sollten, befragt, erklärt, daß wenn solche Akte von Kannibalismus vorgekommen wären, sie nur ganz vereinzelt vorgegangen sein könnten. Er wisse nichts von ähnlichen Handlungen. Greely habe zugegeben, daß er ein Mitglied der Expedition habe erschauen lassen, weil der Verstorbenen Lebensmittel entwendet gehabt habe. Dies seien aber gewöhnliche Lebensmittel gewesen, nicht Fleisch von Verstorbenen, wie die „New-York Times“ behauptet habe.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. August.

— Der Kaiser feierte gestern Nachmittag, nach etwa dreißigtägigem Aufenthalts in Berlin, nach Babelsberg zurück, woelbst um 5 Uhr ein größeres Diner stattfand.

Gewiß Elisabeth, entgegnete er schnell, „denn wir haben noch mehrere Stunden zu fahren,“ und den Wagen verlassend, richtete er ihr den Arm, indem er zugleich dem Schaffner auftrag, für ihre Plätze Sorge zu tragen.

Elisabeth hatte ihren Arm in den seinen gelegt, wie sie so oft schon seit ihrer Verlobung gethan. Beide durchfuhr dabei ein leises Beben und unwillkürlich kam ihnen der Gedanke, daß sie ein unvermeidliches Paar und auf ihrer, wenn auch nur kurzen Hochzeitsreise begriffen seien. Schweigend schritten sie auf dem hellereleuchteten Perron auf und ab, kein Wort ward gewechselt, bis endlich Gustav Eichenbach seine Gattin fragte, ob sie eine Erfrischung oder Stärkung begehrte, was sie bejahte, denn sie meinte Hunger zu empfinden, und dachte nicht daran, daß Serminie Stein ihre Keitetasche mit allerlei Schwaaren versehen hatte. Er führte sie in das hellereleuchtete Wartezimmer und entfernte sich, um ihr das Gewünschte zu besorgen.

Als er nach etwa 10 Minuten wiederkam, gefolgt von einem Kellner, welcher eine kleine Kollation auf dem Tische ordnete, fand er Elisabeth nicht mehr anwesend, und annehmend, daß sie sich in das ebenfalls hell erleuchtete Nebenzimmer begeben habe, dessen Thür weit geöffnet stand, wartete er einige Augenblicke auf sie. Da sie aber nicht kam und er auch weder Laut noch Bewegung hörte, wurde er plötzlich von einerurchbaren Angst erfaßt, und die selbständigen Gedanken drängten sich in ihm auf. Konnte es nicht gut möglich sein, daß Helbert Wentorf ihnen gefolgt und daß sie mit ihm entflohen war? — Aber nein, beider Charakter war zu ehrenhaft, und er traute auch seinem Weibe, das jetzt seinen Namen trug, einen solchen Schritt nicht zu. Da die Zeit drängte, mußte er sich aber überzeugen, wo Elisabeth war, und ging in das anliegende Zimmer. Hier sah er sie zu seinem Schrecken ruhiglos auf dem dunkelrothen Sopha liegen, gegen das ihr leidenschaftliches Gesicht sich wie kalter Marmor abzeichnete. Sie lag über sie neigend, er hatte eine tiefe Ohnmacht, welche die ausgedehnten Gemüthsbewegungen allerdings erklären ließ, und sie schnell betroffen haben mußte, denn ihr Heisig lag auf dem Bode. Einen Augenblick rathlos dastehend, zog er dann ein Flacon mit hartdunstender Essenz hervor, mit der er ihr Stirn und Schläfe befeuchtete, und die er sie zugleich einathmen ließ.

Heute Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls und einige militärische Meldungen entgegen, arbeitete mit dem Chef des Militär-Kabinetts und erpölte später mehrere Audienzen. Nachmittags findet bei den Majestäten zu Ehren der Anwesenheit des Großherzogs und der Großherzogin von Baden größere Familienfeste auf Schloß Babelsberg statt. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden waren von ihrem Weib und dem säubstlichen Kronprinzenpaare heute Nachmittag um 4 Uhr 38 Minuten auf der Hamburger Eisenbahn eingetroffen und hatten sich dem Hamburger Bahnhof direkt nach Babelsberg begeben. — So viel jetzt bekannt, werden der Großherzog und die Großherzogin sich einige Tage in Potsdam aufhalten.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen, Graf von Hatzfeldt, wurde heute auf Babelsberg von dem Kaiser zu längerem Vortrage empfangen.

— Der Generaladjutant des Kaisers, General der Kavallerie, Graf v. Bismarck-Wedelun, ist an einem bössartigen Magenleiden erkrankt, welches zu ersten Besorgnissen Anlaß giebt. Eine dem Patienten von seinen Ärzten entzogene Kur in Karlsbad soll von keinen wirksamen Folgen gewesen sein.

— Der König von Baiern wurde am 5. d., als er Tirol passirte, in Neßfeldmühle bei Tamshaus von einem heftigen Unwetter überfallen, in Folge dessen in kurzer Zeit alle dortigen Wildbäche eine ungeheure Menge Schotter und Gerölle mit sich führend ausbrachen, so daß es der größten Anstrengungen bedurfte, um die fünf Bäche in ihrem Bette zu halten. Der König war lange seine Absicht, weiterzukommen, da durch einen Felssturz im Gebirge seine Materialkammern heruntergeschwemmt wurden; endlich nach längerer Zeit, während welcher der Monarch mitten unter den Bewusstlosen ausdauern mußte, wurde ein Ausweg gefunden. Der König mußte eine große Strecke zu Fuß gehen, während der Bäche die äußerst gefährlichen Stellen glücklich passirte. Das arme Dorf, welches diesmal hart durch Wasser mitgenommen worden ist, wurde im vorigen Jahre ein Haub der Russen.

— Der Tag der Ankunft des russischen Kaisers in Warschau ist, wie man hört, nunmehr auf den 7. d. festgesetzt. Ueberall werden die großartigen Vorbereitungen zum Empfang getroffen. Die Restaurirungen der kaiserlichen Paläste, „Belvedere“ und „Lazienki“ sind als beinahe vollendet anzusehen. Diese Paläste und die dazu gehörigen Räume werden gegenwärtig durch eine Anzahl Polizeibeamte streng bewacht. Einem hiersehl verbreiteten Gerücht zufolge soll Kaiser Alexander bei Gelegenheit seines Aufenthalts im königreich Polen mit Kaiser Franz Josef zusammenstreffen. Als Ort der Zusammenkunft wird Bregenz resp. Goding in Währen genannt, wosin Kaiser Franz Josef sich zur Herbstjagd begeben soll.

— Aus Karlsbad schreibt man: Am 10. d. ist die Kaiserin Eugenie aus England zum Geruchbad hier eingetroffen. In ihrer Begleitung befinden sich von interessanten Persönlichkeiten die Generalin Bourbaki und der frühere Polizeipräsident von Paris, Méri. Die Kaiserin hat bereits ihre Cur mit Schloßbrunnen begonnen und bildet für die Gurgelle das Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Sie erscheint, wie im vorigen Jahre, um 7½ Uhr beim Brunnen, dieses Mal mit der Generalin von Bourbaki, und läßt sich von einer Begleiterin den Becher erbeden. Sie, wie die Generalin sind in tiefer Trauer. Die Kaiserin trägt einen langen schwarzen Mantel und hält in der Hand einen schwarzen Stod. Ihr Gang ist langsam, die Biege tragen die Spuren früherer Schönheit, das blonde, resp. rüthlichblonde Haar ist jenem Silbergrünmer gewichen, welcher der Erziehung jetzt den Stempel einer hochbetagten Matrone giebt.

des Wagens und schloß die Augen, nicht um zu schlafen, sondern sich nochmals umgehört ihren Gedanken zu überlassen, die sich bald mit dem schnellsten Wechsel ihres Gedankes seit dem verflochtenen Winter beschäftigten, das nun einen Abschluß gefunden, wie sie es so wenig gehnt, so wenig gehst. Und wie mochte die Zukunft für sie werden, für sie, die noch nicht ihr neunzehntes Lebensjahr erreicht?

Während sich nach und nach die Anspannung ihrer Nerven geltend machte, und sie von Müdigkeit überwältigt, einschlief, sann auch ihr Gatte über seine Lebenslage nach und legte sich bald die Frage vor, ob er wohl recht gethan, Elisabeths Gesicht an das seinige zu fesseln, und sie, die ohne Liebe und nur dem Gesetze und dem Wort der Kirche nach sein eigen war, unglücklich zu machen?

„Es kann aber für uns noch alles gut werden, wie wir beide es auch gehofft,“ sagte er sich dann. „Nach der gehaltenen vielseitigen Aufregung wird Ruhe für sie eintreten, ihre Gedanken und Gefühle werden ins Gleichgewicht kommen und noch könnte es doch vielleicht durch meine Liebe und unablässige Sorge gelingen, in ihrem Herzen gleiche Gefühle zu wecken, und welches Glück käme dann dem meinigen gleich!“

Als er erwachte, daß sie eingeschlafen war, betrachtete er die schönen, jugendlichen Züge, die einen so schmerzlichen, tieftraurigen Ausdruck hatten und rügte hinzu:

„Lieber will ich entsagen, als daß sie durch mich unglücklich wird und ihr junges Leben an meiner Seite vertrauert! — Das meine ich bisher einsam und der Arbeit gewohnt verlassen, und ich werde dann den Traum von Liebe und möglichem Glück zu vergeßen suchen, und wiederum nur meiner Pflicht und meinem Beruf leben!“

Das abermalige Pfeifen der Lokomotive weckte Elisabeth aus längerem Schlaf, und wie ihrem sie aufmerksam beobachtenden Gatten nicht entging, blickte sie im ersten Moment entfremdet umher, und richtete sich dann mit einem leisen Seufzer auf. Der Schaffner kam und sagte dreiviertel Stunden Aufschub an, und als der Zug hielt und er ihr vorzüglich auszuweichen, war sie im Begriff dies abzulehnen, allein den schmerzlichen Ausdruck seines Gesichtes gemahrend, erwiderte sie:

„Eine kurze Bewegung im Freien mag gut sein.“

„Nun der icharf Versuch ihre Nerven wieder belebt haben, oder die Ohnmacht geschwunden sein, Elisabeth begann nach einem tiefen Athemzug sich zu regen, und die Augen aufschlagend, blickte sie sichtlich überausig umher. Ihren Gatten gemahrend, wollte sie sich aufrichten, doch war sie dazu nicht imstande, sondern sank mit einem Schmerzenslaut gegen die Kissen zurück.

„Uns Himmelswillen, Elisabeth, was ist Dir?“ fragte Gustav Eichenbach, dessen Besorgnis den höchsten Grad erreichte.

„Mir schmerzt der Kopf,“ antwortete sie leise. Dies war nach allen Erlebnissen ihm nur zu begreiflich, doch stand er wiederum rathlos da, denn was sollte geschehen, wenn sie die Neige nicht fortsetzen konnte, obgleich sie schon mehr als die Hälfte derselben zurückgelegt. Sie mußte seine Gedanken errathen haben, denn sie fuhr mit matter Stimme fort:

„Unsere Neige wird so lange nicht mehr weichen, und ich kann und will weiter fahren. Hier möchte ich nicht bleiben.“

„Dennoch wäre es vielleicht besser, Elisabeth.“

„Nein, nein, ich bleibe nicht,“ erwiderte sie, sich mit Energie aufrichtend. Allein sie überhäupte ihre Kräfte, denn sie warnte und wäre zu Boden gesunken, hätte er nicht schnell geküßt und wieder auf dem Sopha niedergelassen. Sie hatte dabei gesehen, daß der Kellner Wein gebracht und sagte leise:

„Ich will etwas Wein und Brod genießen. Das wird mich härten, und ich werde dann imstande sein, weiter zu fahren!“

Sich langsam erhebend, schritt sie ins Wartezimmer, legte sich an den Tisch, trank etwas Wein und erklärte, sich gekräftigt zu fühlen. Mittlerweile ward zum Eintragen geläutet, und voll Sorge und unniiger Zehlnahme auf ihr bleichendes, fast entstelltes Gesicht blickend, sagte er, als sie sich erhob:

„Elisabeth, ich bitte Dich inphändig, laß uns hier bleiben, damit Du einige Stunden ungehört ruhen kannst.“

(Fortsetzung folgt.)

Sie hat ihr Domizil in Westmünster, in der Nähe des Schloßbrunnens, aufgeschlagen. Das Publikum begegnet ihr in ehrerbietiger Weise, für jeden Gruß dankt sie in der verbindlichsten Art und scheint durch eine solche Aufmerksamkeit angenehm berührt zu sein. Ihr Arzt ist auch dieses Mal wieder der aus Ungarn stammende jüdische Doktor London. (Auch Napoleon hatte einen jüdischen Leibarzt, Dr. Connaud, der mit ihm nach Wilhelmsböhe ging.)

Ueber die Ernennung des Dr. Schweininger zum außerordentlichen Professor in der berliner medizinischen Fakultät wird der National-Zeitung folgendes mitgeteilt: „Ers ist am demselben Dienstag, dem 5. August, Nachmittags, an dem die Ernennung des Herrn Dr. Schweininger im Staats-Anzeiger veröffentlicht wurde, ging der Fakultät ein Schreiben zu, in dem ihr die Ernennung mitgeteilt wurde. Wohl war der Fakultät vorher das in Berlin verbreitete Gerücht von der bevorstehenden Ernennung zu Ohren gekommen und sie hat im Hinblick auf die Bedeutung der Sache den unangenehmsten Schritt gethan, auf dieses Gerücht hin mündlich die schriftlich gegen die Ernennung vorzubringen zu werden, aber nie man weiß, ohne den gewünschten Erfolg. Die Ernennung des Dr. Schweininger wurde, wie schon gesagt, am 5. August der Fakultät mitgeteilt; der Schluss der Vorlesungen hatte bereits begonnen. Fast alle ordentlichen Professoren der Fakultät hatten bereits Berlin verlassen. Es war also eine Unmöglichkeit, jetzt noch eine Fakultätsversammlung anzuberaumen und irgend welche Schritte, die in dieser Angelegenheit noch gethan werden könnten, zu befragen und zu beschließen. Die Angelegenheit ist über darum noch nicht beendet, sondern nur bis zum Herbst vertagt.“

Koblenz, 12. August. Gestern Abend wurden hier selbst zwei feingelebte Herren verhaftet, die dem Vernehmen nach französische Offiziere sind, und welche militärische Zeichnungen, die selbe hier aufgenommen, vorgefunden wurden.

Desterreich.

Wien, 14. August. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Konstantinopel gemeldet, nach den von dem Minister des Auswärtigen, Alphon Baltha, abgegebenen Erklärungen seien einseitige Schritte der Pforte zur Verhinderung des Dienstes der fremden Postämter nicht zu erwarten.

Triest, 14. August. Der Lloyd-Dampfer „Vorwärts“ ist heute Nachmittag aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 14. August. Präsident Grévy hat sich heute früh nach dem Jura zurückbegeben. — Ende dieser Woche sollen sich 1500 algerische Schiffe nach Tunis einschiffen, um die in dem dortigen Expeditionslager entstandenen Läden auszufüllen. — Wie verlautet, haben hier in den letzten Tagen Konferenzen zwischen der Banque Impériale Ottomane und Vertretern der Desterreichischen Kredit-Anstalt und des Bankhauses S. Weichard stattgefunden, bei denen sowohl die Böhrensituation als auch die interne Lage der Türkenischen Fiskal-Regie-Gesellschaft zur Sprache kam. Es besteht im Konjunktium in allen Punkten vollständige Einigkeit und sind alle Beschlüsse beider einmüthig gefasst worden.

Dänemark.

Ropenhagen, 14. August. Heute wurde die außerordentliche Session des Reichstages eröffnet. Im Folgenden wurde Berg, im Landsting Riebe zum vorläufigen Präsidenten gewählt.

England.

Warschau, 13. August. An einem Abend der letzten Tage wurden in einem Herbedehamman dem allein anwesenden Schaffner von zwei einsteigenden jungen Leuten mehrere Dolchstiche in die Brust beibringt. Auf den Hilferuf des Konduktors eilten zwar bald mehrere Personen herbei, den Attentätern aber es inzwischen jedoch gelungen, zu entfliehen. Der Kondukteur, welcher wenige Stunden darauf in Folge der erhaltenen Verletzungen verstorben ist, hat, wie nimmehr der Öffentlichkeit bekannt geworden ist, im Dienste der Geseimpolizei gestanden; wahrscheinlich ist dieses Attentat von den Mitgliedern der Umhurpartei verübt worden.

Kasan, 14. August. Heute früh explodirte eine Pulverfabrik und setzte 5 angrenzende Gebäude in Brand. Von den Arbeitern der Pulverfabrik haben zehn das Leben eingebüßt.

Türkei.

Konstantinopel, 14. August. Dem italienischen Viceadmiral Acton, welcher von dem Sultan in Audienz empfangen und zum Diner gezogen wurde, ist der Großorden des Medjidie-Ordens verliehen worden.

Cholera-Epidemie.

Um allen auftauchenden Gerüchten von Cholerafällen in der Schweiz vorzubeugen entgegenzutreten, hat der Schweizer Bundesrat beschlossen, jeden einzelnen dieser Fälle, wenn solche in der Schweiz wirklich vorkommen sollten, amtlich zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. So lange keine derartige öffentliche Anzeige geschieht, kann das Ausland also überzeugt sein, daß die Schweiz gänzlich cholerafrei ist.

Rom, 14. August. In den bisher infizierten fünf Provinzen kamen gestern acht Cholerafälle vor, vier Personen starben an der Cholera.

Provinzialles.

Wittenberg, 11. August. Herr Pastor Reincke in Jerusalem hat einen Ruf als zweiter Direktor und Ephorus an das hiesige Predigerseminar erhalten und wird diesem Rufe Folge leisten.

Ausgerleben. Im Auftrage der Staatsanwaltschaft wurde am 10. d. der hiesige Zahnarzt P. vorläufig verhaftet, weil er im Verdacht steht, bei der Beisetzung eines Jahrgeschworenen durch Anwendung falscher Mittel den Tod des Aufsehers B. herbeigeführt zu haben. Das Resultat der angeordneten Section des angeblich an Blutvergiftung Verstorbenen ist indeß noch nicht bekannt.

Duerfurt. Kürzlich passirte hier folgender Vorfall an dem feineren Caffehaus. Einer der Gäste hatte sich, da es schon spät war, verabschiedet und wollte noch seine Gasse begehren. Da fiel ihm aus dem Bortenomaie ein fünfzig-Pfennigstück zu Boden und rollte unter den Tisch. Es wird danach gesucht, und um dem Herrn zu seinem Gelde wieder zu verhelfen, nimmt der anwesende, in mehreren Kreisen bekannte Herr M., ein größerer Industrieller, einen fünfzig-Markigen aus seinem Portefeuille, formt denselben zu einem Fibiuss, stüdt ihn an und leuchtet damit. Mehr kann man wahrheitsgemäß nicht verlangen.

Hierobe a. D., 12. August. Der zweijährige Sohn des Fuhrmanns H. wurde, wie der „Allg. Anz.“ berichtet, heute Morgen von einem hiesigen Fuhrmann, welcher geschwridrig drei Wagen hinter einander gefesselt hatte, über den Kopf gefahren und mußte als Leiche vom Plage getragen werden. Der Kopf war vollständig gerquetscht.

Nordhausen, 14. August. Am Monat Mai des nächsten Jahres feiert das hiesige Realgymnasium sein 50jähriges Bestehen. Es hat sich hierorts bereits ein provisorisches Comité aus ehemaligen Schülern dieser Anstalt gebildet, um die Vorbereitungen für diese Festfeier in die Hand zu nehmen.

Widdingen. Vom 1. September d. J. ab soll die hiesige Bahnrestaurationsanwendung anderweitig verpacket werden. Goslar a. D., 12. August. Der hiesige liberale Verein beschloß in der heutigen Generalversammlung, einen liberalen Reichstagskandidaten und zwar Herrn Senator Dr. Schlager-Pannover für unsere 13. hannoverschen Reichstagswahlkreise aufzustellen. Die Generalversammlung wurde mit einem dreifachen Hoch auf unsern Kaiser, welches der Vorsitzende, Herr Fabritian Säger, ausbrachte, geschlossen. Als Gast war Herr Direktor Lubowig aus Wiederachswesfen (Grafschaft Holsheim) erschienen.

Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig, 11. August. Die unter dem Protektorat der Königin von Sachsen stehende Gartenbauausstellung der sämtlichen Gartenbauvereine Leipzigs und Umgegend wird den Freunden der Gartenkunst ein sehr reichhaltiges und feines Bild gärtnerischer Leistungsfähigkeit und gärtnerischen Fleißes darbieten. Die Anmeldungen von Ausstellern sind derartig zahlreich eingegangen, daß die große Haupthalle noch beträchtlich erweitert werden müssen. Der große Ausstellungspalast trägt schon jetzt ein stattliches Gepräge und gleicht einem schönen Park.

Vernburg. In der Nacht vom 11. zum 12. d. M. kurz nach 12 Uhr ertönte in unserer Stadt das Feuerfignal. Es fanden zwei Fußrenn Gerette, die eine auf dem Waldauer Anger, die andere unter dem Dache der Eisenbahnbrücke auf dem Wege nach Rieburg, in Flammen. Zwei der Brandbegleiter verdächtige Personen wurden noch in der Nacht verhaftet.

Zerbst, 11. August. Wie reich in unserer Gegend in diesem Jahre der Anhang an den Sauererkischäumen gewesen ist, geht daraus hervor, daß bis Ende voriger Woche über 10000 Centner dieser Frucht auf unserm Bahnhofs zur Verladung kamen. Getauft wurden dieselben nach Schwäbz a. 10—12 Centner oder auch noch nach Wispel a 25 Centner. Für den Wispel wurden aber sehr verschiedene Preise gezahlt; dieselben schwankten nämlich zwischen 200 und 310 A.

Gotha. Eine arge Grausamkeit wurde am Dienstag von einem 10jährigen Schulanben ausgeüht. Derselbe hatte einer halbwilligen Kage die Augen ausgestochen und das Thier darauf in die Schwemme am Wohnort geworfen. Zahlreiches Publikum blieb stehen und gab seinen Unwillen über die Nothheit des Knaben zu erkennen. Der Knabe ist von einem dazu gekommenen Lehrer erkannt, sowie auch von einem Schumann bemerkt worden und wird einer exemplarischen Strafe wohl nicht entgehen. — An demselben Tage wurde der Zimmermann Langenstirn aus Dietendorf gefänglich hier eingeliefert, weil derselbe am 11. d. M. seine Schwiegermutter so auf den Kopf geschlagen hat, daß nach 12 Stunden der Tod derselben eintrat.

Universitätsnachrichten.

Berlin, 13. August. Dem Civil-Assistenten der zweiten medicinischen Universitätsklinik, Privatdocenten Dr. A. Fraenkel, ist das Prädikat „Professor“ verliehen worden.

Berlin, 14. August. Abermals sind gegen 20,000 A an Stipendien am schwarzen Brett der Universität zur Bewerbung ausgeschrieben, darunter fünf große, vom archäologischen Institute gebotene Reisestipendien. Ueber ihren Zweck sagt das Statut: „Um die archäologischen Studien zu beleben und die anschauliche Kenntniss des klassischen Alterthums zu verbreiten, insbesondere um für das Institut für archäologische Korrespondenz leitende Kräfte und für die vaterländischen Universitäten Lehrer der Archäologie heranzubilden, werden mit dem Institut fünf jährliche Reisestipendien, ein jedes im Betrage von 3000 Mark verbunden.“ Für vier von diesen fordert das Statut den Grad des philologischen Doktors, oder die nach dem examen pro facultate docendi (unlgo: Doleberter-Examen) erlangte Befähigung zum altsprachlichen Unterricht in obersten Gynasialklassen. Das fünfte Stipendium ist in erster Reihe bestimmt, die Erforderung der christlichen Altersjahre der römischen Kaiserzeit zu fördern, und müssen die Bewerber an deutscher Universität den Kursus der protestantischen oder katholischen Theologie absolvirt haben, auch die gütlichstlichen Zeugnisse angefertigter Professoren über ihre Leistungen günstig lauten. In jedem Jahre bis zum 1. Februar sind die Bewerbungen an die Centraldirection des archäologischen Instituts in Berlin zu richten. Die schließliche Entscheidung wird in der Regel vor Ablauf des Juli mitgeteilt und auch im Reichs- und Staats-Anzeiger veröffentlicht. — Ferner sind aus einer Gustav Magnus-Stiftung zwei Stipendien im Betrage von je 1200 Mark auf ein Jahr vom 1. October 1884 ab zu vergeben. Jeder hier Studirende ist zugelassen,

dessen Hauptfach die Mathematik oder eine der naturwissenschaftlichen Disziplinen ist, nur muß der Bewerber Unterstützungsbefähigung und Minderjährigkeit nachweisen. Die letztere auch durch wissenschaftliche Arbeiten bezeugen. Schließlich sind aus der hiesigen Heimann-Bresler-Stiftung jährlich vier Stipendien zu je 800 Mark an deutsche Studirende der Medizin auf ein Jahr zu vergeben und zwar theils an Christen, theils an Juden; die einzigen geringeren Bedingungen sind: sittliche und wissenschaftliche Reife, Befähigung und mindestens einsemestrieliches Studium. — Schließlich sind auch noch für einen durch Veranwandlung oder Geburtsort beschränkten Kreis von Bewerbern zwei Stipendien von je 150 Mark aus der 1613 gegründeten Pastor Michael-Schöltschen Stiftung ausgeschrieben.

Vermischtes.

Köln, 13. August. Gestern endlich, so wird der „Elf. Bg.“ geschrieben, ist Tillmann Hans, der beschuldigt ist, den Uhrmacher Stodmann und seine Mutter am Weihnachtsabend des vergangenen Jahres hierabst zu mordet zu haben, von der belgischen Regierung hierher ausgeliefert worden und gestern Abend mit seiner Zukünftigen, der Ehefrau Cahn, hier eingetroffen. Beide waren erwinde Begleitung eines Genarmen mit dem Antwerpener Zuge hierher gebracht. Gegen 7 Uhr Abends kamen sie auf dem Ehrenfelder Bahnhof an. Man ließ sie dort aussteigen, um in Köln einen Aufenthalt zu verbringen. Beide waren erwinde gefesselt. Tillmann ist ein schmaler, ziemlich großer Mensch, er sah erschöpft aus, sein Blick war scharf und unruhig. Die Cahn, eine kleine, ziemlich vornehme Person, lächelte in das Publikum hinein, was sich in Folge der Anstalts des Gefangenentransports, der die Weiden aufnehmen sollte, am Bahnhof aufgefangen hatte. Der Wagen nahm das Paar auf und fuhr es, Tillmann Hans nach dem Mannesgefängnis an Klingelstraße, die Cahn nach dem Weibergefängnis in der Schülbergasse.

Kaunz, 12. August. Vor der übeln Gewohnheit der Kinder, Gegenstände in den Mund zu nehmen, kann nicht genug gemaunt werden. In den heutigen Nachmittagsstunden hatte der sechsjährige Sohn des Buchhändlermeisters H. hier ein Messerstück, welches derselbe in den Mund genommen, verschluckt und war dasselbe in der Speiseröhre hängen geblieben. Trotz sofort hinzugezogener ärztlicher Hilfe konnte dasselbe nur dadurch aus dem Galle entfernt werden, als es nach dem Magen gezogen wurde.

Breslau, 13. August. Ueber den bereits gemeldeten Doppelfelbstmord verlaudet folgendes Nähere: In einem hiesigen Hotel verlangten gestern Mittag ein Herr und eine Dame, anscheinend ein junges Ehepaar, ein Fremdenzimmer. Beide blieben den Nachmittag über, mit Briefschreiben beschäftigt, zu Hause und aßen zu Abend gemeinschaftlich auf ihrem Zimmer. Heute Vormittag erregte es bei dem Hotelpersonal Erkennen, daß das Zimmer bis zur zwölften Stunde noch nicht geöffnet wurde. Kurz vor 12 Uhr erschienen die Verwandten der beiden Hötelsäfte und brangen auf schleunige Öffnung des Zimmers. Nachdem dies geschehen, fand man den Herrn und die Dame als Leichen vor. In einer auf dem Tische stehenden Flasche wurde eine Quantität Cyanall entdeckt; beide hatten ihrem Leben durch Vergiftung ein freiwilliges Ende gemacht. Der junge Mann ist der Optikus Bruno Kallmann aus Legnitz, welcher seit längerer Zeit zu der mit ihm in den Tod Gegangenen in einem innigen Liebesverhältnis gestanden hatte. Zur Unterhaltung dieses Verhältnisses gaben die Eltern des Mädchens, Namens Minna Rubschitz, nicht ihre Zustimmung, da der Optikus zu jung und ohne selbstständige Stellung war, ihnen auch keine Aussicht zur baldigen Erlangung einer solchen zu bieten schien. Minna Rubschitz wurde inzwischen mit dem Kunst- und Handelsgärtner Proze aus Jauer bekannt, der bei den Eltern des überaus schönen Mädchens erfolgreich um dessen Hand anhielt. Um das frühere Verhältnis mit Bruno Kallmann nach aus dem Gedächtnis der Tochter zu verwischen, beschleunigten die Eltern die Hochzeit mit Proze. Derselbe fand am letzten Sonntag statt; am Abend desselben Tages reiste das neuvermählte Paar nach Jauer ab. Am Montag scheint Kallmann, der verständigste Schwiegersohn, nach Jauer gereist zu sein und seine frühere ihm treu gebliebene Bekanntschaft abgeholt zu haben, um den gemeinschaftlichen Tod in Breslau zu suchen. Als ihre Briefe heute früh in Legnitz eintrafen, waren Beide bereits todt; die Hoffnung der Angehörigen, Beide noch am Leben zu treffen, erwies sich als trügerlich. — Die Leichen wurden heute Nachmittag in die königliche Anatomie überführt.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer. mm	Thermometer		Feuchtigkeith. der Luft. %	Wind.	Wetter.
			nach Celsius	Réaumur.			
14. Aug.	2 Wm.	756,0	+26,5	+21,2	75	NO.	Regen
8 Ab.	756,5	+21,2	+17,0	78	NO.	weltig	
15. Aug.	7 Wp.	757,2	+15,0	+12,0	94	NW.	Stegan

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum im Norden hat sich etwas ostwärts verlegt, während eine Depression im Nordwesten von Britannien einen Ausläufer nach der südlichen Nordsee entsendet. Bei schwachen, im Norden meist östlichen, im Süden unläufigen Winden und wenig veränderter Temperatur ist das Wetter über Deutschland ziemlich trübe, jedoch ohne wesentliche Niederschläge. In Westdeutschland haben stellenweise Gewitter stattgefunden. Auch Sibirien und Triest hatten am Abend Gewitter.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der hiesig. Schiffschleuse bei Trotha) am 14. August Abends 1,56, am 15. August Morgens 1,56 Meter.

Weinert's Wellenbad, Klosther-Vorstadt.
Temperatur des Wassers 18 Grad R.

= Wegen Umbau =

(Vergrößerung der Verkaufsräume)

Total - Ausverkauf.

Um den größten Theil meiner Läger schnell zu räumen, sind die Preise sämmtlicher Waaren derartig erniedrigt worden, daß meinen werthen Kunden eine bessere Gelegenheit zu einem wirklich billigen Einkaufe nie wieder geboten werden kann.

Es kommen zunächst hauptsächlich zum Verkauf: 500 Stück Sommer-Paletots aus reinw. Stoff, Stück statt 15 Mk. nur 8 Mk. 800 Stück Regenmäntel, anziehend und habelock, nur Prima Stoff, Stück statt 12-20 Mk. nur 7-9 Mk. Reinw. und halbw. Kleiderstoffe ohne Unterchied bedeutend unter Selbstkostenpreis. 200 Stück Bettzeuge und Julets statt 50 und 60 Fg. nur 30 und 35 Fg. 54 und 64 schwere Kernleinen für 20, 25, 30 und 40 Fg. Dunte Möbel-Gardinen 25, 30 und 35 Fg., weiße Gardinen, 84 und 104 breit, 25 und 30 Fg. Gähler Kleider-Gattune statt 40 und 50 Fg. nur 25 und 30 Fg., Handtuchzeuge 10, 15 und 20 Fg. Tischtücher 1 Mk. und 1,25 per Stück. Fertige Sommer-Unterröcke und Steppröcke 2 Mk. und 2 Mk. 50 Fg. Morgenröcke werden statt 8 und 10 Mk. für nur 2,50 Mk. verkauft. Tischdecken mit Schnur und Quasten statt 6-8 Mk. nur 2 Mk. 50 Fg.

Winter-Mäntel werden wegen Mangel an Raum effektiv unter **1/2** halbem Herstellungspreis abgegeben.

200 Stück Angora-Mäntel statt 24-30 Mark nur für 10 und 12 Mark.
Herren-, Damen- und Kinderwäsche ist im Preise ganz besonders zurückgesetzt worden. Reste sämmtlicher Artikel für halben Preis.

Dem Ausverkauf ist ferner zugefügt:

200 Duzend **reinwollene Herren- und Damen-Camisols**, 1,50, 1,75 und 2,00 Mark per Stück.

100 Stück 84 **Winter-Cheviots**; hiervon werden die vollständigen Kleider jetzt nur für 5% Mark verkauft.

Markt 4.

J. Lewin.

Auction.

Am Sonnabend den 16. August cr. Nachmittag 2 Uhr versteigere ich große Brauhausgasse 26 zwangsweise:

1 Leiterwagen, 1 Kollwagen, 1 Pferd, 2 Soppas, 2 Polsterseffel, 8 Stück Damen- u. Wintermäntel, 85 Stück Damenutren, 10 Paar Stulpen und ledernes Band.

Der Verkauf der 8 Stück Damen-Wintermäntel, 85 Stück Damenutren, 10 Paar Stulpen n. feid. Band findet bestimmt statt.

Petschick, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Sonnabend den 16. August cr. Vormittag 10 Uhr

versteigere ich Schulberg 8 hier zwangsweise: 54 Tonnen Cement, 15 Kübel Salz butter, 1 Filterpresse, 1 Leiterwagen, 1 Pferd (Schlach) 4 Kleiderseffeltäre, 1 Bettlöwe, 1 Sopha, 1 Regulator, Spiegel, Stühle, gold. Manichettenschnüre, 1 Krommel, 1 Decimalswaage etc.

Dietze, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 16. August cr. Vorm. 10 Uhr verkaufe ich Schulberg 8 zwangsweise: verschiedene gute Möbel, darunter 1 Sopha mit 2 Seffeln.

Litzkendorf, Gerichtsvollzieher.

Hülßen
find abzulassen Leipzigerstraße 32.

Ein fleißiger Arbeiter mit guten Zeugnisse wird gesucht
Laudengasse 13.
3 ordentliche Drohschlenkischer werden sofort gesucht
am Bahnhof 6.

Junge Mädchen,
die das Buchfach erlernen wollen,
sucht
J. Schmuckler.

Ein Hausknecht, der mit Pferden gut umzugehen verht, wird sof. ge. Anhalterstr. 9.
Wegen Verheirathung meiner jetzigen Köchin suche ich zum 1. October eine solche, die perfekt kochen, aber auch etwas Hausarbeit übernehmen muß.
Fran Scheinwath Olshausen, Radeburgerstr. 9.
1 Aufwartung gesucht Kl. Klausstr. 4.
Eine einz. Frau sucht eine H. Wohn., mögl. part. Off. unt. R. 100 Exped. d. Bl. abg.

Bekanntmachung.

Der Former **B. Päß** von hier beabsichtigt auf dem, dem Königl. Kommerzienrat **Stedner** gehörigen, Berlinerstraße Nr. 4 belegenen Grundstücke eine Metallgießerei zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 wird dies Vorhaben hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen gegen dasselbe, sofern sie nicht privatrechtlicher Natur sind, innerhalb einer präclusivischen Frist von vierzehn Tagen bei dem unterzeichneten Stadtausschusse schriftlich anzumelden und zu begründen.

Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in der Bau-Polizei-Registatur, Zimmer Nr. 15, zur Einsicht bereit.
Halle a/S., den 12. August 1884.

Der Stadt-Ausschuss.

Reisedecken - Plaids

Tischdecken
bei
F. A. Schütz - Halle a/S.
Neues Geschäftshaus
Leipzigerstrasse 97/98.

Interims-Stadt-Theater.

Dreimaliges Gastspiel des Hoftheater-Ensembles
(Mitglieder vom Königl. Hoftheater in Kassel und des Großherzogl. Hoftheaters in Weimar),
unter persönlicher Leitung des Opern-Directors **A. Altman.**

Der Gang nach dem Eisenhammer.

Große romantische Oper in 3 Akten von Otto Claudius.
Die Vorstellungen finden statt am:
Sonntag den 17., Montag den 18. und Mittwoch den 20. August.
Preise der Plätze:
Rang-Boge 2,50 M., Sperrth 2 M., Parterre 1 M., Gallerie 50 P.

Das Theater-Bureau befindet sich: Großer Schlamm 4 und ist von Sonntag ab von 10-12 Uhr Morgens und von 3-5 Uhr Nachmittags geöffnet.
Anfang der Vorstellungen 7 1/2 Uhr.

Dampfschiffahrt nach der Rabeninsel.

Sonntag den 17. August cr. früh von 8 Uhr an, sowie jeden Nachmittags von 2 1/2 Uhr an regelmäßige Abfahrten. Außerdem Sonntag

Tour nach Beuchlitz.

Früh 7 1/2 Uhr Abfahrt, Rückfahrt 11 1/2 Uhr, à Person 40 P. hju und zurück.
Osara Schräpler, Unterplan.

Vom 20. d. M. bin ich auf einige Wochen verreist.

Dr. Hessler.

Beamten-Consum-Verein.

Unter Hinweis auf §§ 6a, 45 und 47 des Statuts werden die Mitglieder unseres Vereins zur ordentlichen

General-Versammlung

auf Montag den 18. August cr. Abends 8 Uhr

im Saale des „Bürgergarten“ hierdurch eingeladen.

Die zu erledigende Tagesordnung lautet:
1) Geschäftsbericht, Verteilung des Ueberschusses, Entlassung des Vorstandes.
2) Neuwahl der statutengemäß (§ 32) ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrathes, sowie der Ersatzmänner.
3) Sonstige geschäftliche Mittheilungen.
Der Geschäftsbericht kann vom 15. August ab gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte im Verkaufsstelle in Empfang genommen werden.

Halle a. S., den 8. August 1884.
Der Verwaltungsrath
des Beamten-Consum-Vereins zu
Halle a. S. Eingetr. Genossenschaft.
Reinicke, Vorsitzender.

Geese's Restauration.

heute Sonnabend Schlachtfest.
Pressler's Berg.
Jeden Sonnabend und Montag
Frei-Concert.
Sonntag Tanztranchen.

Leipzig.
Neues Theater.
Sonnabend:
Rose und Röschen.

Hall. Turn-Verein.

Montags und Donnerstags Uebung.

Man annonciert

am zweckmässigsten, bequemsten, billigsten, wenn man Anzeigen zur Vermittlung übersteht an die erste und älteste Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler,
Halle, Leipzigerstraße 2.